

für Halle vierteljährlich 20 Sgr., für auswärts ebenfalls 20 Sgr. exkl. Postgeb. Monats-Abonnem. 6 Sgr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Hensel in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal).

(Eilender Jahrgang.)

werden für die Spalte und deren Raum mit 1/4 Sgr. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annoncisten und allen Annonc-Expeditionen angenommen.

Expedition: Moritzweg Nr. 12. (am Fröndensplatz.)

Bestellungen auf unsere Zeitung werden von allen kaiserl. Postanstalten, von uns selbst und unseren Boten unaußgesetzt angenommen.

Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 5. April. Nach dem vom Finanzminister Sella der Deputiertenkammer vorgelegten Gesetzentwürfen werden sich die Staatseinkünfte um 3½ Millionen höher stellen; der Finanzminister wird auch noch Vorlagen, betreffend die Uebertragung des Staatshauptbankens an Creditinstitute und die Regelung der Notencirculation, einbringen. — Der Papst hat den Großfürsten Wladimir empfangen.

Haag, 5. April. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer antwortete der Colonialminister Franzen von de Walle auf eine Anfrage des Deputierten Nieffraß, der Krieg sei seitens Hollands an Aichin erklärt worden, weil der König von Aichin Kämpfe betrieb und dem holländischen Regierungskommissar gegenüber zufriedenstellende Erklärungen verweigert habe. Uebrigens sprach der Minister die Ueberzeugung aus, daß genügende Land- und Seestreitkräfte zur Stelle seien und fügte hinzu, daß die auswärtigen Mächte, denen die Sachlage genau bekannt sei, die zufriedenstellenden Erklärungen an die Regierung hätten gelangen lassen. Von der Kammer wurde hiernächst der Gesetzentwurf, nach welchem die zum 1. November die Ausprägung neuer Metallmünzen angesetzt wird, mit 55 gegen 1 Stimme angenommen.

St. Petersburg, 5. April. Das Organ der progressivsten Partei erklärt das Gerücht, daß der Kaiser von Kowle die Absicht habe, wegen der allzu fortgeschrittenen Tendenzen der hervorragendsten Mitglieder seiner Partei von der Leitung der Partei zurückzutreten, für unbegründet. In den Sitzungen der Deputiertenkammer tritt eine lebhaftere Opposition gegen die Gesetzentwürfe der Regierung hervor.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. April. 22. Sitzung vom 5. April.

Das Haus genehmigte heute ohne erhebliche Diskussion den Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung von Abzugs- und Umlagebeiträgen an unmittelbaren Staatsbeamten und Befähigte sich dann lange Zeit mit dem Entwurfe, betreffend die Bewilligung der Geldmittel zur Bewältigung des durch die Sturmflut an der Ostsee am 12. März herbeigekommenen Notstandes, ob oder vielmehr mit Amendements dem Dr. Baumgarten, welcher die Summe von 250,000 Thlr. für die Bewältigung ohne Auflage der Rückgabe auf 500,000 Thlr. erheben, des Großen Rathenow, die Bestimmungen in § 2 und 3, die Verleihen an Gemeinden vom 1. Januar 1875 ab mit 3 pCt. zu verzinzen und binnen zehn Jahren zurückzahlen. Die Amendements wurden verworfen, das Gesetz wurde in seinen einzelnen Paragraphen und dann in dem Ganzen unversändert angenommen. — In längerer Rede empfahl Dr. Schulze den Antrag Bernuth: Das Herrenhaus wolle beschließen: unter Aufhebung des Beschlusses vom 19. Februar c., die Vorbereitung der Gesetzentwürfe, betreffend die Vorbildung und Anstellung der Beamten, über die kirchliche Disciplinäre und gewalt, über die Grenzen der kirchlichen Straf- und Jugendmitleid und über den Rücktritt aus der Kirche im ganzen Hause vorzunehmen. Die niedrige Commission habe aus rein äußeren Ursachen aus der ersten Vorlage einen unformlichen Entwurf gemacht, der nicht den Grundbegriff verdecke. Die Arbeiten der Commission führten zur Ablehnung der Vorlagen, weil also gegen den Antrag Himmle, sei Gegner dieser Vorlagen. Correferent v. M. wies ernstlich die Ablehnung des Antrages Bernuth. Die bei Analyse desselben stelle sich das Haus nicht bloß ein Anknüpfungsrecht aus, sondern es schaffe aus einem misslichen Präjudizial und werde von ihnen allerhöchsten Traditionen ab. — An der Diskussion über diesen Antrag beteiligten sich Dr. v. Bernuth, Graf v. d. Schulenburg-Berendsohn,

welcher den Fürsten Bismarck angreift. Letzterer weist die Vermuthung, er habe den Antrag inspirirt, als irrig zurück. Die Session werde nicht eher beendet werden, als bis das Schicksal der Gesetze endgültig feststeht. Weiter die Häuser nicht beschlußfähig, so würde die Regierung andere verfassungsmäßige Schritte thun müssen, zu der Durchführung der Gesetze (Acting). Die Mitglieder wüßten alle, wie sie zu stimmen haben werden. Jede Verschleppung sei also nicht zu empfehlen. Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird angenommen. Bei der Abstimmung wird der Antrag v. Bernuth mit 74 gegen 28 Stimmen angenommen. Graf Manteuffel entlehnt sich der Abstimmung als Mitglied der Commission. Das Haus beschließt sodann auf den Antrag des Grafen v. Lippe, die Zustimmung zu der Abänderung der in dem Schreiben des Herrn Justizministers vom 3. April c. herangezogenen Adaltonenübersicht bei den befristeten Gesetzentwürfen zu ertheilen. Näherer Gehalt der Tagesordnung ist der Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die Erbkaiserkreuzer, welchen die Finanzcommission in mehreren Abschnitten vorbringt. Einige dieser Abänderungen werden angenommen, § 42 der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses wird ganz gestrichen, die Vorlage geht also noch einmal an letzterer Hand in der Sitzung 4., Uhr. Nächste Sitzung: nach Osten.

— Dem Vernehmen nach wird sich der Kronprinz am 27. d. M. Abends von hier nach Wien begeben, aber bereits in den ersten Tagen des nächsten Monats von dort wieder hier eintreffen. Der Kronprinz wird nicht in der Wiener Hofburg, sondern im Schloße Hofburg sein Altesquartier nehmen; daß die Frau Kronprinzessin ihn begleitet wird ist sehr wahrscheinlich.

— Es verlautet jetzt mit Bestimmtheit, daß der Handelsminister Graf Tzeppilly entlassen ist, im künftigen Monat sein Amt niederzulegen.

— Die Specialuntersuchungs-Commission hat im Laufe dieser Woche die Zeugniserhebungen beendet und sich dann mit der Redaction derjenigen Fragen beschäftigt, welche die Sachverständigen (Finanzmännern und Technikern) vorgelegt werden sollen, um darauf Vorschläge wegen einer Reform des Concessions-Verfahrens zu begründen.

— Unter den zahlreichen Beneficien der Anerkennung und Verehrung, welche dem Fürsten Bismarck an seinem Geburtstage aus allen Ecken Deutschlands zugegangen, wird von offizieller Seite mit Recht hervorgehoben, daß der König von Preußen in einem Telegramm den herzlichsten Anteil an der Freude des Festes ausgesprochen hat. Das Telegramm enthält die wärmsten Glück- und Segenswünsche, und es wurde darin die Hoffnung ausgesprochen, daß der Tag, an welchem der Fürst mit erbebendem Bewußtsein auf ein Leben voll der reichsten Thätigkeit zurückblicke, dem Kaiser noch recht oft wiederkehren möge.

— Dem „Observatore Romano“ wird aus Berlin geschrieben, daß kürzlich eine hohe Person, ein Protestant, über die kirchliche Gesetze zu dem Kaiser gesagt habe: „Die wahre Verwirrung wird beginnen, wenn diese Gesetze von Euer Majestät sanctionirt sein werden und wenn Ihre Regierung dieselben nicht einführen wollen. Dann wird der Augenblick kommen, ich bin dessen gewiß, wo der durch diese Gesetze verursachte Brand so groß sein wird, daß er das Gebäude der kirchlichen Politik Bismarcks in den kirchlichen Angelegenheiten zerstören wird.“ Der Kaiser antwortete: „Beinahe überall werden mir Bemerkungen über diese Gesetze gemacht, aber ich kann die katholischen Priester weder in Deutschland noch in Preußen registriert lassen.“ Wie das „D. Wochenblatt“ hört, ist die Verfassung, welche diese Unterredung mit Sr. Maj. geführt hat, der frühere Minister Herr v. Bodelschwingh gewesen.

— Der Herzog von Anhalt hat anlässlich seines neunten Geburtstages an den 6. letzten nordischen Königsfesten jetzt auch den dänischen Elefantentorden erhalten.

— Der Schach von Persien wird, dem Vernehmen nach, im Anfang des Monats Juni hier eintreffen.

— Die am Schlusse des vorigen Jahres verbliebenen Verträge von den den Regierungen z. Z. zur Verbesserung von Elementarlehrer-Beschäftigungen übermachten Mitteln sollen, wie man der „Spez. Z.“ mittheilt, auf Anordnung des Cultusministers ins laufende Jahr übertragen und noch in diesem verwendet werden, da es nicht in der Absicht der Staatsregierung liegt, diese Ersparnisse für die allgemeinen Staatsfonds in Anspruch zu nehmen. Diefelben sollen vielmehr bei künftigen Elementarlehrern in Form einmaliger Zuwendungen zu Gute kommen und können auch verwendet werden zur Uebertragung der Anfälle an dem festgesetzten Staatsentfommen, sowie zur einwilligen Ergänzung der dauernd nötig befundenen Stellenzahlen. — Zu Willkürungen für Schulen oder Schulgemeinden, zum Ankauf von Schulentleerungen oder zur Erren M. l. i. r. a. t. i. o. n. zur Abhebung der darauf laufenden Abgaben oder zur Gewährung von Dotations-Capitalien dürfen diese Ersparnisse nicht mehr verwendet werden.

— Wie die „Spez. Ztg.“ aus Oldenburg erfährt, soll der Großherzog bisher wenig geneigt sein, die Regentenschaft zu übernehmen, welche das jüngst in Braunshweig vereinbarte Gesetz ihm übertragen will.

— Wie verlautet, wird die neue Uniformierung des kaiserlichen Heeres erst mit dem 1. October d. J. zur Einführung gelangen.

Braunschweig, 4. April. Der Landtag hat kurz vor seiner Vertagung in Sachen einer Militärcorvention mit Preußen eine Adresse an den Herzog votirt, welche am 18. März durch den Abg. Vede beantragt worden war. Die Adresse schließt nach eindringlicher Darlegung des Wunsch der Landesversammlung mit folgenden Worten:

Wir hoffen endlich, daß durch den Abschluss eines Vertrages, wie wir ihn eifrigst eifrigst anheimgeben, ein Hegeit und dem Lande gewonnen und erhalten werden wird, was ohne dies zu erreichen uns nicht möglich ist — wir meinen, die Freude in den hoffentlich lange dauernden Zeiten des Friedens unsere geliebten Truppen in ihrer Heimat, in unserer Mitte zu sehen und die vollständige und dauernde Aufrechterhaltung der Einrichtungen, welche ein Hegeit Truppen als die wirksamen Auslöser derselben lassen, als deren früher einst der hochselige Vater Sr. Hegeit, der unergiebige Herzog Friedrich Wilhelm den Kampf der Erhebung gegen den Unterdrücker Deutschlands begonnen hat. Solches zu erreichen wird Sr. Hegeit mit uns das zu erzielende Opfer nicht zu hoch ansetzen.

Bei den Verhandlungen im März sprach sich der Minister v. Campe in einer Weise aus, die leider nicht hoffen läßt, daß die Regierung die Wünsche des Landtages bei dem Herzog kräftig befürworten werde. Herr von Campe erklärte den Antrag nicht opportun, er meinte, daß sie vielen Vacanzen im Officierscorps nicht aus der künftigen Ablieferung der braunschweigischen Truppenheit sondern aus allgemeinen Verhältnissen zu erklären seien, er hoffe, daß sich die Officiersaspiranten schon wieder finden würden, wenn die Truppen nicht mehr fern von der Heimat in Einsp. l. o. t. r. i. n. g. Garnison hätten. Ob der jegige Schritt des Landtages die Stimmung am Hofe ändern wird, ist abzuwarten. Das Interesse des Landes, so wie des braunschweigischen Militärs gebietet den Abschluß der Convention auf das Einstimmigste. Die tüchtigsten Elemente treten aus, weil ihnen unter den jetzigen Verhältnissen das Abkommen verfallen ist. Braunschweig ist heute der einzige Rheinland, der in irgendwelchem Eigenthum einen separatistischen Standpunkt festhält. Man scheint dort zu fürchten, auf das

[36] Herrn Schellbogen's Abenteuer.

Von Julius Rosenberg.

(Fortsetzung.)

Das Haus war von der allerinteressantesten Beschaffenheit, alt, aus Fachwerk mit Backsteinen und Kalkbeleg, der hier und dort abrobbelte. Die Wände schienen dünn, das ganze Gefüge nicht besonders dicht, es mochte wohl eine Gartenwohnung gewesen und für einen billigen Preis erstanden worden sein. Denn damals hatten die Grundstücke, so weit weg von Berlin, keinen großen Werth. Gärtner hatten vielleicht darin gewohnt, die aus einem Dorf oder der Provinz herangezogen, hier gleichsam ihre erste Station gemacht, und dann, wenn sie für ihren Begriff genug erworben, das Eigentum je eher je lieber wieder losgeschlagen hatten, um sich näher an der Stadt, in eine bessere Gasse zu versetzen. Undeinen, trotz seines scheinbaren Reifers, war das Haus trefflich gehalten; man sah, daß immer wieder mit außerordentlichem Eifer an ihm ausgebeffert und ersetzt worden war, was das Wetter beschädigt oder die Zeit zerstört hatte. Zwei ziemlich ausgetretene Steinfiguren führten in den Hausthür, und Herr Schellbogen machte sich nun ernstlich auf das Befreiung, welches er so lange schon ersehnt hatte. Doch auch im Hausthür war es still, bis auf einen leisen Gesang, der lieblich im Echor, wie aus einer weiten und seligen Ferne klang.

Ganz betroffen blieb Herr Schellbogen stehen, jenem Gesange lauschend, als ob er ein trügerisches Vorspiel sei, welchem die bittere Wirklichkeit bald folgen werde. Und diesmal sollte er sich nicht getäuscht haben; denn ein Geräusch begann plötzliche, welcher zwar nur einmüßig, aber dennoch sehr hinreichende, jene bestimmteste Melodie zu überhören. Herr Schellbogen war ordentlich froh, daß endlich das rechte Ding an rechten Orte geschah, wiewohl die Stimme, die ihn solche Verheißung gewährte, nicht eine Stimme des Hauses, sondern die seiner eigenen Herrn Fritz war. Diese nämlich hatte gemittelt, daß die Küche nicht fern, und in dieser ein Drei in der Vorbereitung begriffen sei, der nach seinem Dafürhalten

eine Befestigung wohl wünschenswert machen konnte. Nicht nur das verhallte Melodie in den Räumen, welche für ein kühnliches frommes Brevier, wie dies, so sein Verhältniß besaßen. Die Küchenstube that sich aus, ein Mädchen mit einem Küchelteller versehen, dessen Anblick dem Knaben so wohl gefiel, daß er ihn sofort mit einer weiten, noch bestirnten Salve begrüßte. Jetzt ward es auf einmal in dem bisher ziemlich dunklen Furg heller; ein breiter Sonnenstreif fiel von oben herab, glitt an der Treppe nieder und hüllte den kleinen Schreihals in eine Wolke von Licht, vor der er gesehnd die Augen schloß, aber nicht den Mund. Dieser vielmehr sehr fort, seine schmerzende Jansare in der Richtung des Kopfes zu entfenden, zu welchem die Magd mit einem großen Teller zurückkehrte, als sich eben das Zimmer geöffnet hatte, und eine von den beiden Damen heraustratete war.

Es war die jüngere, das Fräulein — wehe Mädchen Trostsel von früher genannt, und wo welcher sie in dieses Haus zuerst eingeführt worden war. Sie war unverändert, in dem mittleren Jahren, von geistlichem Buche, aber klein als groß und dunkel gekleidet. Sie machte den Eindruck zugleich von Bescheidenheit und Entschlossenheit, ein sanftes Mädchen war immer in ihrem Gesichte, welches, wenn es niemals schon gewesen, doch immer noch hübsch war. Was sie bestimmt haben mochte, ihr Leben der Einfachheit und einer schweren Pflicht zu opfern, und ob es überhaupt ein Opfer für sie gewesen war, das sagten die Tage nicht, welche nur das eine Bedürfnis auszusprechen schienen: sich anzuschauen und sich unterzuwerfen.

„Willkommen“, sagte das Fräulein mit einer herzlichen und angenehmen Betonung, als sie die Fremden unten sah; dann stieg sie, nicht eilig, aber mit einer gewissen freundigen Bewegung zu ihnen herab und nahm aus Mädchen Trostsel's Armen das Kind, welches, die Hand der Weiterin erkennend, wirklich für einen Augenblick verflumme. Doch auch nicht für länger; dann nahm es die unterbrochene Manifestation wieder auf, welche nun aber auch richtig verstanden ward.

„Ja“, laute das Fräulein, „Du sollst von dem Drei haben, gleich, gleich, gleich; und dann, während sie Herrn Schellbogen erwid, ihr zu folgen, hat sie Mädchen, eine tüchtige Portion aus der Küche zu holen.

Die hölzerne Treppe war schmal und gebrechlich, wie sie in alten Stiegenwohnungen zu sein pflegen; aber die Stufen waren so rein und weiß geputzt, daß man ordentlich ärgerte, nicht bestaunen zu können, wie sie seien. Das Haus hatte zwei Stockwerke, aber, wenn man es ganz genau sagen wollte, nur ein und ein halbes, indem das obere größtentheils aus Dachkammern bestand. Aber wie fabel waren sie gehalten! Es war eine Luft zu sehen, wie viel man aus Wenigem machen und wie hübsch man Alles haben kann, wenn man es nur darnach behandelt. Das braune Gefäß war von der Sonnenwärme durchdrungen, und die weißen Wände schimmerten von dem reinen Abendlicht. Die Räume selbst atmeten eine stille Heiterkeit, und jedes Ding schien mit seinem Plage zufrieden. Sie kamen in ein kleines Zimmer, in welchem eine kleine Gesellschaft um einen Tisch saß; es waren zwei kleine Mädchen von sechs bis sieben und zwei kleine Jungen von einem bis zwei Jahren. Die beiden kleinen Mädchen, welche schon einen Ausdruck von Bernünftigkeit in ihren Gesichtern hatten und verständig aufgaben, als der Besuch kam, führten die beiden kleinen Jungen, welche ernstlich in die kleinen blechernen Hüpfel bliesen und sich in ihrem wichtigen Geschäfte nicht fügen ließen. Es war der Abend, welcher der neue Anknüpfung ihnen in Gestalt eines kurzen, aber durchdringenden Schreies darbrachte, veranlaßte sie nur, ihre Arbeit zu beschleunigen, maßfcheinlich aus der nicht unterdrückten Forderung, daß jener nicht abgelenkt sei, ihnen zu helfen.

Wir müssen unsere heranwachsenden kleinen Mädchen daran gewöhnen, sich möglich zu machen“, sagte das Fräulein mit einem wohlwollenden Blick auf die Gruppe am Tisch; „Dienen ist ihre Bestimmung, wir müssen sie dafür erziehen.“

Herr Schellbogen fand diesen Grundbegriff sehr vernünftig; aber er konnte nicht länger seine Verwunderung — ja seine Enttäuschung darüber verbergen, daß alles das so ganzlich ohne Gelehrigkeit geschähen hatte, welches er hier doch so sicher zu finden gehofft, und daß in der That der Einzige, welcher sich bisher habe vernahmen lassen, sein eigener Schöpfer sei.

(Fortsetzung folgt.)

